

Integration bei Lions

Beim Thema Integration geht es seit langem schon nicht mehr um die Frage des „ob“, sondern nur noch um die Frage des „wie“. Auch wir Lions müssen uns den Fragen stellen:

Was haben wir bereits getan?

Was davon ist gut?

Was hat sich als ineffizient herausgestellt?

Lassen sich die Ursachen von Fehlentwicklungen erkennen?

Was können und sollten wir tun, um die erkannten Probleme zu mindern?

Integration geschieht vor Ort quasi als Nachbarschaftsprozess. Die soziale Wirklichkeit schreitet schneller voran als die Menschen vor Ort dies verinnerlichen. Im Ruhrgebiet leben über 170 Nationalitäten. In zahlreichen Ballungsgebieten ist das offizielle Deutschland kein Abbild des tatsächlichen Deutschlands. Dies erkennt man u. a. an den Schlüsselpositionen in Unternehmen, öffentlichen Einrichtungen, Institutionen und Organisationen. Hier sind Menschen mit einem sog. Migrationshintergrund nicht entsprechend ihrer Anzahl an der Bevölkerung der jeweiligen Kommune vertreten.

Auch in der Mitgliederstruktur unserer Lions-Organisation ist der Anteil von Einwanderern, die schon längst in unserer Gesellschaft angekommen sind, noch immer gering. Als internationale und interkulturelle Organisation haben wir Lions hier noch einigen Nachholbedarf. Hier sollten wir bei uns selbst anfangen und fragen, ob wir nicht bereits mit der Einteilung unserer Mitbürger in Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mehr oder weniger unbewusst Schranken aufbauen, die diesen Menschen den Zugang zu unserer Gesellschaft in letzter Konsequenz versperren. Sind wir denn wirklich bereit, Menschen mit andersartigen biologischen Merkmalen und andersartigen kulturellen Hintergrund voll in unsere Kreise aufzunehmen?

Schließlich gibt es ein „Fundament“ auf das wir alle bauen können und müssen, das die Basis für unser Handeln darstellt: Unsere Verfassung und die dort festgeschriebenen Werte. Die Verfassung bringt Rechte und Pflichten mit sich. Gewiss sollte jeder der nach Deutschland kommt, deutsch lernen. Die Sprache ist eine wesentliche Schlüsselkompetenz. Auch die Anerkennung der Verfassung und ihrer Werte sind Grundvoraussetzung für ein Bleiberecht oder eine Einbürgerung.

Mittlerweile ist Deutschland jedoch nicht nur ein Einwanderungsland, sondern auch ein Auswanderungsland. Und es gehen Menschen, die wir halten sollten. Junge, gut ausgebildete Arbeitskräfte mit einem sog. Migrationshintergrund. Sie gehen vielfach, weil sie sich nicht genug angenommen fühlen. Sie haben von ihrer Seite oftmals alles getan, was zu tun war. Jedoch – obwohl deutsche Staatsbürger- werden sie den „Stempel“ des Ausländers, des Menschen mit Migrationshintergrund, in Deutschland nicht los. Daher ist es wichtig, dass auch wir selbst versuchen diese Mitbürger nur noch danach zu beurteilen, was sie tun und leisten und nicht woher sie oder sogar ihre Vorfahren kommen. Wir können es uns nicht erlauben, diese Menschen gehen zu lassen und damit zu verlieren. Wir müssen ihnen auch Chancen eröffnen und Anerkennung zukommen lassen.

Deutschland hat in den vergangenen Jahrhunderten großartige Integrationsleistungen vollbracht. Auch heute stehen wir wieder vor ähnlichen Aufgaben. Hierzu ist es notwendig, dass wir uns selbst bewegen, Vorurteile überwinden und Brücken schlagen. Migranten sind mitten unter uns und an unseren Arbeitsplätzen - dennoch entdecken wir uns immer wieder dabei, dass wir mit dem Begriff Migranten sofort an die Sorte von Menschen denken, die sich

sehr schwer integrieren. Der große Teil der Zuwanderer hat sich laut Statistiken des Bundesinnenministers (ca. 85 %) bereits erfolgreich und weitgehend integriert. Unsere Vorbehalte, die einer kleinen Gruppe integrationsunwilliger Menschen gegenüber durchaus berechtigt sein können, treffen häufig genau jene sogenannten Migranten, die integrationsfähig und –willig sind.

50 Jahre sind vergangen, seit wir begonnen haben, gezielt Gastarbeiter nach Deutschland zu holen. Damals gingen beide Seiten von einem begrenzten Aufenthalt aus. Oftmals wurden eigene Siedlungen für die Gastarbeiter in der Nähe der Fabriken gebaut. Eine Eingliederung wurde von beiden Seiten als überflüssig angesehen. Diese Situation hat sich rasch und grundlegend geändert. Die Menschen, die hier lebten, nahmen an unserem Wirtschaftswunder teil und halfen dabei es zu vermehren. Schließlich fühlten sie sich hier mehr zu Hause als in ihrem Ursprungsland. In einigen Jahren wird z. B. in Duisburg jedes zweite Grundschulkind einen sog. Migrationshintergrund haben. Diese Kinder müssen für eine gemeinsame positive Zukunft gewonnen werden.

Voraussetzung ist ein klares Bekenntnis zur Vielfalt, Offenheit und Toleranz, ohne dabei unsere Grundwerte zu vernachlässigen. Integration gelingt dort am besten, wo Menschen sich begegnen und zusammengeführt werden. Dort wo ein Austausch zwischen den Menschen stattfindet, wo sie sich akzeptiert fühlen und sich einbringen können und aktiv etwas mitgestalten können.

Aus meiner Sicht leiten sich daraus für die Lions folgende Ziele ab:

1. Öffnung der Clubs und Gremien für mehr Menschen mit Migrationshintergrund für ein gelebtes Miteinander.
2. Unsere Programme, wie Schul- und Kinderprogramme, sollten auf die Integrationsbelange überprüft und ggf. erweitert werden.
3. Schaffung von Begegnungsstrukturen in möglichst vielen Lebensbereichen.
4. Förderung von Activities zur Herstellung von Chancengleichheit.

Jeder Mensch muss sich in seine sich ändernde Lebenswelt „integrieren“. Wir sollten daher alle bereit sein, uns zu öffnen und uns zu bewegen, auch auf die „Gefahr“ hin, dass wir uns dabei verändern. Integration ist ein Prozess des Gebens und Nehmens von beiden Seiten, zu dem auch wir Lions in besonderer Weise beitragen können. In diesem Sinne bereiten wir uns auf die MDV in Duisburg 2012 vor, die unter dem Zukunftsthema Integration stehen soll.

Ingrid Brommundt

KI Distrikt 111-Rheinland, Distrikt-Newsletter Dez. 2010 (leicht gekürzt)